

Der Revolutionär des Tango

Foto: Hyon Vielz



„Adiós Nonino“, ein musikalischer Nachruf auf seinen Vater, gehört zu seinen bekanntesten Stücken.

Am 5. Juli 1992 starb er selbst:

der argentinische Komponist **Astor Piazzolla**. Seine Musik ist heute so populär wie nie zuvor.

Zum 10. Todestag erinnert Berthold Klostermann an den „Vater des Tango Nuevo“.

Dass man in den Diskotheken der Welt zu seinem „Libertango“ tanzte, durfte der Mann, der den Tango aus Bar und Tanzsalon in den Konzertsaal holte, noch erleben: 1981 machte Club-Ikone Grace Jones daraus den Hit „I’ve Seen That Face Before“. 20 Jahre später bringt die Gruppe Gotan Project eine Electronica-Version des Piazzolla-Liedes „Vuelvo al sur“, das Regisseur Fernando E. Solana in dem Film „Sur“ (1988) verwandte, in die angesagtesten Clubs. Derweil hat der Geiger Gidon Kremer ein halbes Dutzend Piazzolla-Alben vorgelegt, Yo-Yo Ma oder Daniel Barenboim spielen Stücke des Argentiniers, Jazzler wie Gary Burton und Richard Galliano, ebenso die italienische Songinterpretin Milva, widmen ihm seit Jahren einen Großteil ihrer Arbeit. Der Schriftsteller Wolfram Fleischhauer entlehnte den Titel seines jüngsten Romans, „Drei Minuten mit der Wirklichkeit“ (München: Schneekluth, 2001),

der Piazzolla-Komposition „Tres minutos con la realidad“, und – last, not least – bei der TV-Übertragung der Hochzeit des holländischen Prinzen und seiner argentinischen Braut im Februar rührten Bando-neonklänge ein Millionenpublikum mit Piazzollas Musik.

Piazzolla klassisch, jazzig, populär, hit-tauglich. Selbst in der Tangoszene, die ihn einst als Renegaten ablehnte, findet er längst Anerkennung. Welcher Komponist

In Paris entdeckte er seine wahren Wurzeln

des 20. Jahrhunderts könnte sich einer vergleichbaren, Sparten übergreifenden Rezeption erfreuen? Gershwin, Ellington, Weill fallen einem ein, aus Südamerika allenfalls die Brasilianer Villa-Lobos und Jobim. Wie Piazzolla stützten sie sich auf

populäre Musiktraditionen und erweiterten diese zu komplexeren Formen – in bestimmten Werken. Im Falle Piazzollas können Interpreten aller „Lager“ sich oftmals auf dieselben Kompositionen einigen, seien es eingängige Melodien wie „Adiós Nonino“, „Libertango“ und „Oblivion“ oder ein Satz aus den „Cuatro estaciones porteñas“, Piazzollas Variante des „Vier Jahreszeiten“-Themas. Anders als die anderen Genannten wollte der Argentinier von der populären Musik seiner Heimat lange nichts wissen, sondern suchte sie zu verleugnen.

Es bedurfte eines Kompositionsstudiums in Paris, Piazzolla an seine Herkunft zu erinnern und ihm den Wert seiner musikalischen Wurzeln bewusst zu machen. Bei einem Kompositionswettbewerb gewann er 1953 ein Stipendium der französischen Regierung für ein Studium bei Nadia Boulanger

(1887-1979), der renommiertesten Kompositionslehrerin ihrer Zeit. Wie weit ihr Einfluss über die klassische Musik hinausreicht, lässt sich daran ermessen, dass auch Jazzgrößen wie Quincy Jones und Donald Byrd oder der Brasilianer Egberto Gismonti durch ihre Schule gingen. Sie war es, die den eigentlichen Piazzolla aus Piazzolla herauskitzelte.

In einem Interview erinnerte dieser sich an seine Begegnung mit Nadia Boulanger: „Beim ersten Treffen zeigte ich ihr meine Sinfonien und Sonaten, kiloweise. Sie begann, darin zu lesen, und plötzlich sprach sie diesen fürchterlichen Satz: ‚Sehr schön geschrieben.‘ Nach einer Pause, mit einem Punkt so groß und rund wie ein Fußball, meinte sie: ‚Hier schreibst du wie Stravinsky, da wie Bartók, da wie Ravel. Aber weißt du was? Ich kann keinen Piazzolla finden.‘ Dann fing sie an, mich über mein Privatleben auszufragen: Was ich so machte, was ich spielte, was nicht, ob ich verheiratet sei, Single oder mit jemand zusammenlebte – wie ein FBI-Agent. Ich schämte mich zu sagen, ich sei Tangomusiker. Also sagte ich: ‚Ich spiele in einem Nachtclub.‘ Ich wollte nicht sagen, ‚Cabaret‘, aber sie antwortete: ‚Nachtclub, mais oui, das ist doch ein Cabaret, oder?‘ – ‚Ja‘, gab ich zu und dachte bei mir: ‚Dieser Frau hau‘ ich noch mal ein Radio über den Kopf ...‘ Es war nicht leicht, sie zu belügen. Sie fragte weiter: ‚Du sagst, du bist kein Pianist. Was für ein Instrument spielst du dann?‘ Dass ich Bandoneonspieler war, wollte ich nicht sagen. Ich dachte: ‚Dann wirft sie mich vom vierten Stock aus dem Fenster.‘ Doch schließlich gestand ich es ein, und sie ließ mich ein paar Takte Tango spielen. Plötzlich riss sie die Augen auf, nahm meine Hand und meinte: ‚Du Idiot, das ist Piazzolla!‘ Darauf nahm ich all die Musik, die ich komponiert hatte, zehn Jahre meines Lebens, und schickte sie in zwei Sekunden zur Hölle.“

18 Monate lang ließ die Boulanger ihn vierteiligen Kontrapunkt üben, doch was er dabei lernte, war mehr. „Sie brachte mir bei, an Piazzolla zu glauben und daran, dass meine Musik nicht so mies war, wie ich dachte. Ich hielt mich für ein Stück Sch..., weil ich im Cabaret Tangos spielte, aber ich hatte etwas, das man ‚Stil‘ nennt. Ich fühlte mich wie erlöst. Plötzlich war

ich frei und sagte mir: ‚Also gut, dann musst du dich eben an diese Musik halten.‘“ Die musikalische Persönlichkeit, von der Gidon Kremer sagt, man könne sie nach wenigen Takten als Piazzolla identifizieren, war geboren. Da war der Mensch Piazzolla 33 Jahre alt, hatte Tango, Jazz und klassische Musik absorbiert und begann jetzt, sie zu einem unverwechselbaren Stil zu formen.

Geboren wurde Astor Pantaleón Piazzolla Minetti am 11. März 1921 in Mar del Plata, einem Seebad südlich von Buenos Aires. 1925 zog die Familie mit ihm nach New York, wo sie – mit kurzer Unterbrechung – bis 1936 blieb. Sein Vater, Vicente „Nonino“ Piazzolla, der in Manhattan einen Friseurladen betrieb, kaufte dem achtjährigen Astor in einer Pfandleihe das erste Bandoneon; im Jahr darauf stand der Junge in einem New Yorker Aufnahmestudio. Ab 1933 erhielt er Unterricht bei dem ungarischen Pianisten und Rachmaninoff-Schüler Bela Wilda, der in ihm ein Interesse für Bach weckte, das ihn zeit seines Lebens nicht mehr losließ. Zwei Jahre später konnte er als Statist an dem in den USA produzierten Film „El día que me quieras“ mit Tango-Legende Carlos Gardel mitwirken. Noch in New York begann er, Jazzclubs zu frequentieren.

Zurück in Argentinien, zog er bald von Mar del Plata nach Buenos Aires und wurde fünf Jahre lang Mitglied und Arrangeur im Orchester seines Vorbildes, des innovativen Bandoneonisten Aníbal Troilo, dessen Instrument er später erben soll-

Foto: Pagani/Bella Musica



Zu Beginn seiner Karriere nicht unumstritten: Astor Piazzolla in einer zeitgenössischen Karikatur.

CD-Tipps

Astor Piazzolla

- Original Tangos from Argentina, 1943-82
- Las Cuatro Estaciones Porteñas

RCA/BMG

Homage à Astor Piazzolla (Edition)

- Vol. 1: Piazzolla en suite
 - Vol. 2: Años de soledad
 - Vol. 3: María de Buenos Aires
 - Vol. 4: Piazzolla concertant
 - Vol. 5: Piazzolla & el Conjunto electronico
 - Vol. 6: Piazzolla & José Angel Trelles
 - Vol. 7: Piazzolla & Amelita Baltar
 - Vol. 8: Piazzolla & the Movies
 - Vol. 9: Roma 1972
 - Vol. 10: Milano 1984 (2 CD)
- Bella Musica/Musikwelt*
- Libertango • Lumière
 - Persecuta & Biyuya
- Tropical Music/ARIS*
- 57 minutos con la realidad
 - Live at the BBC, 1989
- Intuition / SMD*
- Tango: Zero Hour
 - The Rough Dancer and the Cyclical Night
 - La Camorra: La soledad de la provocación apasionada
 - A.P. & St. Luke's Orchestra, Concierto para bandoneón – Tres – Tangos
 - A.P. & Kronos Quartet, Five Tango Sensations
- Nonesuch/WSM*
- The Central Park Concert
- Chesky/in-akustik*
- A.P. & Gerry Mulligan, Tango Nuevo
- Atlantic/WSM*
- A.P. & Gary Burton, The New Tango
- WEA/WSM*

Hommagen und Tributalbumen

Gary Burton

- Astor Piazzolla Reunion
- Libertango; *Concord / Edel*

Richard Galliano

- Piazzolla Forever (*in Vorbereitung*)
- Passatori; *Dreyfus/Soulfood*

Gidon Kremer

- Hommage à Piazzolla
 - Astor Piazzolla – El Tango (mit Milva)
 - Tracing Astor
 - Vivaldi / Piazzolla – Eight Seasons
- Nonesuch/WSM*
- Tango Ballet
 - María de Buenos Aires – Tango Operita
- Teldec/WSM*

Milva

- Live at the Bouffes du Nord (mit A.P.)
- *Metronome/Note 1*
- Tango Seis feat. Milva, Hommage à Astor Piazzolla; *Aura/TIM*

Allison Brewster Franzetti

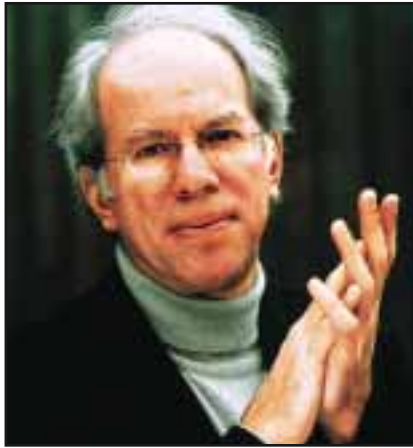
- The Unknown Piazzolla
- Chesky/in-akustik*

Roberto Daris and Guests

- Piazzolla for Duets
- Bella Musica/Musikwelt*

Gidon Kremer

Mit Giya Kancheli, einem bedeutenden Komponisten unserer Zeit, sprach ich vor ein paar Jahren über die Ausdruckskraft in Piazzollas Musik. Von ihm fiel der Satz: „Ich glaube, er war uns allen“ – er meinte Komponisten – „voraus“. Damit würdigte er, dass Piazzolla einen Weg gefunden hat, unmittelbar Emotionen anzusprechen. Die Unmittelbarkeit seiner Musik hat nicht nur damit zu tun, dass es Melodien sind, die man nachsummen kann, Tangorhythmen, die oft simpel erscheinen, kurze Stücke, die einfacher zu verdauen sind als eine Oper oder Sinfonie. Auch Chopin und Schubert haben kurze Stücke komponiert. Bei beiden gibt es das Bemühen um tiefe Empfindung, nicht nur um Ornamentik oder das Virtuose, das ja auch für Piazzolla von Bedeutung war, freilich nie als Mittel zur Selbstdarstellung, sondern dazu, etwas emotional mitzuteilen. Wenn er mal in einem Interview sagte, er kenne keine Musik von sich, die „happy“ sei, erinnert das an Franz Schubert, der in einem Brief schrieb, er komponiere keine heitere Musik. Piazzollas Musik war nicht einfach populär. Wer sich zum Ziel gesetzt hat,



ernst zu sein, erreicht das Populäre nicht durch Bequemlichkeit oder Zugänglichkeit. Umgekehrt war Piazzolla weit davon entfernt, „für Komponisten zu komponieren“, wie Mauricio Kagel sagen würde. Es gibt Komponisten, die ihre Kollegen an Können und Ambition zu übertrumpfen suchen. Piazzolla, der sehr „sophisticated“ sein konnte und viel Respekt für einen der größten „sophisticated composers“ empfand, nämlich Bach, wollte nie Kollegen übertrumpfen oder sich als intel-

lektueller Komponist darstellen. Ihm ging es um die Unmittelbarkeit der Musik und die Stärke der Aussage.

Heute wird viel Kommerzielles mit Piazzolla getrieben. Jeder glaubt, er könne Piazzolla spielen. Ich habe es mir selbst lange nicht zugeutraut. Man sollte auf das zurückgreifen, was er selber gemacht hat, vor allem auf die Produktionen seiner letzten Jahre. Da sieht man die Intensität, die Persönlichkeit und das Bemühen um Aussage. Es gibt wenige Komponisten, die man Persönlichkeiten nennen kann. Die einen reihen sich in eine Schule ein, andere imitieren große Kollegen, die dritten suchen sich, die vierten lassen sich vermarkten. Persönlichkeiten stehen außerhalb solcher Klischees. Piazzollas Persönlichkeit besteht darin, dass man nach wenigen Takten weiß, hier geht es um Piazzolla und keinen anderen, so wie man es auch bei Messiaen, Strawinski oder Schostakowitsch weiß.

(Gidon Kremer hat sich wie kaum ein anderer darum verdient gemacht, Piazzollas Musik einem größeren, klassisch und zeitgenössisch interessierten Publikum nahezubringen. Seit Mitte der 90er Jahre legte er zahlreiche Einspielungen von Piazzolla-Kompositionen in neuen Arrangements vor.)

Milva

Mit Astor Piazzolla arbeitete ich sechs Jahre lang zusammen – eine schwierige Persönlichkeit, nie mit sich zufrieden. Das war fürchterlich, aber auch großartig, denn außer einem Perfektionisten war er einer der wichtigsten Komponisten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – etwa so wie Kurt Weill. Obwohl er sonst kaum für Sänger oder Sängerinnen arbeitete, schrieb er acht Songs für mich. Es war schrecklich zu hören, dass er eines Nachts tot war. Danach war ich Jahre lang nicht in der Lage, seine Musik zu singen – bis Gidon Kremer fragte, ob ich für eine Hommage zwei Songs singen könne. Heute spiele ich „María de Buenos Aires“ und habe ein großes Repertoire



mit Tangos von Piazzolla. Der Tango ist die Wurzel seiner Musik, aber mit dem Tango Nuevo lehnt er sich auch an klassische und

zeitgenössische Musik an. Er steht Luciano Berio, Luigi Nono oder Karlheinz Stockhausen nicht nach. Er gehört zu den bedeutendsten Komponisten der Welt, doch erst heute beginnt man, sein Genie allgemein anzuerkennen. *(Regisseur Peter Brook brachte die italienische Sängerin 1984 für die Produktion „El Tango“ am Pariser Théâtre des Bouffes du Nord mit Piazzolla zusammen. 1985 erschien ein gemeinsames Live-Album; bis 1989 bestritten die beiden zwei große, internationale Tourneen. 1997 erarbeitete Milva am Piccolo Teatro di Milano mit dem Quintett des Piazzolla-Schülers Daniel Binelli das Programm „Milva – El Tango de Astor Piazzolla“. In Palermo und Bozen trat sie 1999 zum ersten Mal in der Titelrolle von Piazzollas Tango-Operita „María de Buenos Aires“ auf.)*

Richard Galliano

Ich war mit Astor Piazzolla befreundet – ein wunderbarer Mensch, voller Großzügigkeit und von sprühendem Humor. Musiker aller Sparten lieben seine Musik, da sie sich im Schnittpunkt von Klassik, populärer Musik und Jazz befindet. Sie ist schwierig zu spielen, denn sie verlangt ein ausgeprägtes Gespür für Zeit, Swing und „Rubato à la Chopin“. Um sie zu spielen, muss man Chopin, Ravel und Bartók so gut kennen wie Ellington, Bill Evans, Miles Davis sowie traditionellen Tango. Ich bin überzeugt, in einigen Jahren, wenn die zeitgenössische Musik eines Boulez und anderer vergessen ist, wird Piazzollas Musik noch im-

mer das Publikum berühren, da sie universelle Werte vermittelt – allein durch die Schönheit einer einfachen Melodie wie „Oblivion“. *(Nach dem Vorbild von Piazzollas Tango Nuevo und durch den Argentinier selbst dazu ermuntert, entwickelte der Akkordeonist eine Art französisches Pendant: die „New Musette“, eine Verbindung aus Musette, Jazz und moderner Konzertmusik. Er nahm Piazzolla-Stücke ins Repertoire auf und erlernte das Bandoneon. Sein aktuelles Programm „Piazzolla Forever“ mit eigenen Neuarrangements von Piazzollas Kompositionen für Akkordeon bzw. Bandoneon, Streichquartett, Piano und*



Kontrabass erscheint in Kürze als Live-Mitschnitt.)

te. Während dieser Zeit begann er ein Studium bei Alberto Ginastera und interessierte sich zunehmend für Konzertmusik. 1946 gründete er ein eigenes Orchester, das vier Jahre lang bestand und mit dem er zahlreiche Tangos aus eigener Feder aufnahm. Nach dessen Auflösung befasste er sich nur noch mit Komposition und bewegte sich zusehends weg vom Tango, erfolgreich genug, um erste Kompositionspreise zu erhalten, darunter das Stipendium bei Nadia Boulanger.

In Paris begegnete er 1954 dem Baritone Saxophonisten Gerry Mulligan, dessen Quartett im Salon du Jazz gastierte. Es kam zu einem gemeinsamen Auftritt, von dem nicht überliefert ist, was für Musik dabei gespielt wurde. Die Gelegenheit zu einer weiteren Zusammenarbeit sollte noch 20 Jahre auf sich warten lassen. Das Octeto Buenos Aires, das er nach seiner Rückkehr im folgenden Jahr gründete, war jedoch bereits vom Eindruck der Pariser Begegnung geprägt. Piazzolla hatte seinen Weg gefunden, den Tango statt als Tanzmusik „als Musik zu begreifen“, wie er einmal formulierte. „Es war notwendig, den Tango aus der Monotonie zu befreien, die ihn harmonisch, melodisch, rhythmisch und ästhetisch einengte.“ Als Mittel diente ihm neben klassischen und zeitgenössischen Kompositionstechniken auch der moderne Jazz. Seitens der konservativen Tangoszene wurde er dafür heftig angefeindet, von Medien und Plattenfirmen boykottiert.

Was Piazzolla jedoch nicht beirren konnte. Nach zweijähriger Arbeit als Arrangeur in New York (1958-1960) gründete er in Buenos Aires ein Quintett in der ungewöhnlichen Instrumentierung, auf die er bis zu seinem Tod immer wieder zurückkommen sollte: Bandoneon, Geige, Klavier, E-Gitarre und Kontrabass. Mit dieser Formation entwickelte er seinen konzertanten Tango Nuevo, der zum Hören bestimmt war: „Ich habe mich nie dafür interessiert, ob die Tänzer etwas mit meiner Musik anfangen können.“ Im Laufe der 60er Jahre entstanden thematische Tango-Zyklen wie „Cuatro estaciones porteñas“ (Vier Jahreszeiten im Hafenviertel), „Suite del ángel“ und „Tres movimientos sinfónicos“ sowie die Kammeroper „María de Buenos Aires“ mit einem Libretto des Dichters Horacio Ferrer, in der Piazzollas zweite Frau, Amelita Baltar, die Titelrolle sang. Für Amelita

Baltar komponierte Piazzolla gegen Ende des Jahrzehnts auch einige Tangolieder, darunter die berühmt gewordene „Balada para un loco“, die ihm endlich breite Anerkennung brachte. Nach einem Oratorium und anderen Vokalwerken distanzierte er sich von dieser Periode – „Mein Werk ist grundsätzlich instrumental“ –, kam aber Mitte der 80er Jahre, etwa in der Zusammenarbeit



Foto: Pagan/Bella Musica



Foto: Pagan/Bella Musica

Die Musik und das Meer: Astor Piazzolla in verschiedenen Rollen seines Lebens.

festivals. Anlässlich des Montreux-Festivals 1986 erweiterte er sein Quintett um den Vibraphonisten Gary Burton; bei anderer Gelegenheit bezog er Richard Galliano ein. Ein Großteil seiner späten Veröffentlichungen wurde überdies von Kip Hanrahan in New York produziert; sie gehören zu Piazzollas besten.

In den letzten Jahren seines Lebens hatte Piazzolla mit einem Herzleiden zu kämpfen, das 1988 eine vierfache Bypass-Operation erforderlich machte. Anfang 1989 formierte er ein Sextett (zwei Bandoneons, Klavier, E-Gitarre, Cello, Bass), das jedoch nur bis gegen Ende des Jahres bestand. Er arbeitete noch als Solist mit Kammerensembles, etwa dem Kronos Quartet, und Sinfonieorchestern, bis er im August 1990 in Paris einen Schlaganfall erlitt, an dessen Folgen er am 5. Juli 1992 in Buenos Aires starb.

Er hinterließ mehr als 1.000 Kompositionen, darunter Tangos, Theater- und Filmmusiken, Bandoneonkonzerte, Kammer-, Orchester- und Vokalwerke. Mit dem Tango Nuevo, den er erst gegen den Widerstand der Traditionalisten durchsetzen musste, wurde er nicht nur zum Protagonisten der Tangoerneuerung, sondern – welche Ironie! – zum international bekanntesten Tangomusiker überhaupt. Und mit allergrößter Selbstverständlichkeit wird heute zu Piazzolla-Stücken auch Tango getanzt. ■

Er hinterließ mehr als 1.000 Kompositionen

mit Milva, noch einmal auf den gesungenen Tango zurück.

Zurück kam Piazzolla auch auf das Treffen mit Gerry Mulligan, und zwar 1974. In Mailand, wo er im selben Jahr das preisgekrönte Album „Libertango“ aufgenommen hatte, spielten die beiden die Platte mit dem programmatischen Titel „Tango Nuevo“ ein, die weithin als Meilenstein in der Begegnung der musikalischen Welten des Jazz und des Tango gilt. Es ist überwiegend Piazzollas Musik, in die der Saxophonist sich mit seiner tango-fremden Stimme perfekt einfügt. Trotz des Erfolges blieb die direkte Zusammenarbeit des Komponisten mit Jazzmusikern eher die Ausnahme. Im Laufe der 80er Jahre gastierte er jedoch vielfach auf Jazz-

Internet

www.piazzolla.org